

deckung und Austrocknung der genannten Kapellen auch aus diesem Grunde notwendig ist. Schließlich läßt auch die Herbeiführung eines geschlossenen Gesamtbildes, das unseren Friedhof vor allen anderen Grustanlagen in Ostdeutschland auszeichnen kann, die Abdeckung der Nordreihe mit dem ringsum noch vorhandenen Ziegeldach wünschenswert erscheinen.

Im übrigen ist noch die Anlage eines festen Weges zu empfehlen, auf dem die Museumsbesucher bei schlechtem Wetter vor den sehenswerten Grustoren entlanggehen können, ohne im nassen Graße oder im tiefen Schnee zu versinken. Nicht vergessen sei der Grüne Born von Michael Fröhlich, dessen vorläufige Aufstellung ohne Wasserfaßen recht bald in eine endgültige auf dem grünen Klostervorplatz umgewandelt werden möchte! Er würde dort wegen der hohen Schönheit seines schmiedeeisernen Gitterwerkes prächtig zur Geltung kommen und einen Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr abgeben. Es sei nur an den ähnlichen „Schönen Brunnen“ in Reife und an den Marktbrunnen in Bruch an der Mür erinnert, die mit Recht als Sehenswürdigkeiten bekannt sind.

Eine andere wichtige Aufgabe der heimischen Denkmalpflege ist die stilgerechte Erneuerung des ehemaligen Franziskanerklosters, das zwei Jahrhunderte lang als Frauenhospital der Gotteskastenstiftung diente und erst seit 1926 dem Stadtmuseum allmählich angegliedert wird. In Ergänzung der letzten Vorrichtungsarbeiten im Erdgeschoß wurde jetzt die flache Holzdecke der großen hinteren Hausflur nach altem Vorbild erneuert und zugleich die feuchte Westwand desselben Raumes nach einem neuen Verfahren trockengelegt. Nach dem Austrocknen des dicken Isolierputzes wurden hier die zwei größten Holzepitaphie des Museums (aus der Frauentirche) und eine Baugedanktafel von der Weberkirche aufgestellt, die infolge ihrer ungewöhnlichen Größe und Zerbrechlichkeit seit Jahren unanbringlich gewesen waren. Gleich ihnen wurde ein Teil der geschätzten und bemalten Familiendenkmalen in der Museumswerkstatt ausgebessert und durch Tränken mit Konservierungsmitteln zur Aufhängung im oberen Klosterflur vorbereitet.

Im Hestterbau gegenüber bildet die aufsteigende Mauerfeuchtigkeit der ehemaligen Barbarakapelle schon seit Jahren eine Quelle von Unzuträglichkeiten, die den dort untergebrachten Altertümern sehr nachteilig sind. Da eine waagerechte Isolierung der dicken Mauern wegen ihres Gehalts an harten Basaltsteinen kaum möglich ist, wurde versuchsweise die stark angegriffene Ostwand mit dem oben erwähnten doppelten Isolierputz verkleidet.

Alle diese Ausbesserungsarbeiten in den zusammenhängenden Grundstücken Kloster-Klosterkirchhof-Hestterbau wurden von heimischen Firmen unter verständnisvoller Aufsicht des städtischen Hochbauamtes ausgeführt. Sie erfreuten sich außerdem der wohlwollenden Förderung durch das staatliche Landesamt für Denkmalpflege, dessen Leiter, Herr Regierungsrat Dr. A. Bachmann, wiederum die Bewilligung eines Baukostenbeitrages beim sächsischen Ministerium des Innern bewirkte. Für diese Unterstützung spricht der Stadtrat zu Zittau auch an dieser Stelle seinen aufrichtigen Dank aus — in der Hoffnung, daß es ihm trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten dieser Zeit gelingen möge, das begonnene Werk auch weiterhin mit staatlicher Unterstützung recht bald zu Ende zu führen!

Neuerwerbungen

Die Aufgabe des Museums, wichtige Altertümer des öffentlichen und privaten Lebens aus unserer Stadt und ihrer Umgebung zu erwerben, konnte im vergangenen Jahre aus verschiedenen Gründen nur in geringem Umfange gelöst werden. Dagegen wurden dem Museum zahlreiche mehr oder weniger kunstvolle Gegenstände geschenktweise überwiesen.

„Wie's daheim einst war!“

De Jubeleumstriade

Mei Boatr toat wörkn, iech soaß nabm sen Gezehe und mißte Keegl oabtreibm. Do kloappts as Janstr. Dr ale Boglschußtr, unsr Robbr, woarsch. Dan treebs moanchmol, wenn 'n drheeme 's Kroize nemmi su raicht haln mochte, off an Sprung zu uns avier. „Doßts denne o schune gehorrt, Ernst?“ fingr oa, „hoier soll, denk, 's Schissn wuhl ganz vurnahme warn; 's fönfmszwanzgjährge Jubeleum welltn se, gleech, feiern, unse Schöhn, und do kamm de ganzn Schöhnvereine vun ganzn Robbrdärfern uff unsr Dorf zezoin, und su a Sticker zwanzg Jhrnsfurtn würn gebaut, und Richter-Gottlieb mißte anne Riade haln.“ Najchtu, a hättch schune hoalb ausgezoin gehoot, do wiärsch 's Lumpmrußl noa vagerockt komm, a selltr glei fix noa a Seitnslechl off ihrn linkn Schuhch flickn; 's kiamr ömmer glei su erschrecklich noaß nei, wenna an klenn Dreesch machte, die hoatts drzahl, abm 's Lumpmrußl. „Na, und die, doas wörd wuhl erne a jeeds wößn, die is ibrsch Gierschdorfr Blaatl.“

Woas mei Boatr woar, dar woar ju ben Schöhn, abr dar soajte ibrn Schußtr: „Su fix schissn de Preißn ne. Mornzobm hoammr ju oarscht Versoammlge an Kraatschn, do warn mer ju hiern. „Na, horschte du, mei Ernst, off unsr Dorf warn se wuhl ne goar su haufmweisg komm, de fremda Schöhnvereine, dan warn mer ammende ne grußoartig genung sein“ meente dr Schußtr noa, a oalln Giehn.

A dr Schöhnversoammlung brochtu se 's Jubeleum offß Doabbeet. Do wurd nu oallsminnandr durchgehecht: Wan se welltn eiloadn, wan se welltn 's Schöhnzelt verpachtu, weche Musikantr se welltn bloßn loassn, vun Jhrnsfurtn, vun Jhrngästn, vun Jhrnjumpfrn wurd geredt und war weesß vu woase oalls. Nu woarn se su weit as Gescheite mit'n Griäbstr; 's handltch oack noa öm de Riade, war de Riade haln sellte. A dr örscht wurd vun Pjoarrn geredt, dar mißts machn. „Na, do würn mer abr stiehn könn, ba dan aln Mahrjaake!“ fing dr Golbrgbauer oa. Kee Mentsch soajte nisch druf. Woas abm dr Golbrgbauer woar, dar hoatte abm anne kleene Biecke offm Poastr, noa vu salt har, wie 's örschte Majdl komm woar ba sennr Froon. Sech hoattrch anne Refermante oahiern mißn, weil de Koarline oas Kränzbraut woar gang ba dr Troie, und 's woar ju goar keene mi gewaß. Doas se hin a ihrn Wörtkranzl a kee Lidl offe geloassn hoatte, woar kenn Mentschn usgesoalln. Unsr Poastr is ju sinstern kee ganz unracht Karle, abr su a Moan a dan Range koann o ni ömmer, wie'r garne mächte, ba sichn Voitn kömmt's noa vu wettr hubm har. Golbrgkoarle hoatsn abr ne vergaßn könn. Hoite toatsn groade poassn, do konntrsch oabreng.

Chroßtlebs Leberecht wollte groade oasang: „Wie wiärsch denne, wenn mer tiätu en Schummeeßtr oagiehn?“ aber a koam ne su weit. Dr Armlschneidr stoand off emol do — urndlich groade a de Giecht woar'r gehuppt — und fing off emol oa: „Wenn mir eben — a redte ba ju woase garne vurnahme —, was unsn Verein oabelangt, gewissmaßn unsr 25 jährges Jubeleum feiern wolln, und daß mir eben auch in unserm Orte sozusagn ver den Fortschritt sein müßn, bin ich gewissmaßn da drvor, daß der Verein sozusagn die maßgebende Person selbst sein tut und ebn der Hauptmann selbst der Mann ist. Ich habe gesprochen!“ Abr woas do off emol fr anne Tutnstölle wurd a dan Soale. Urndlich de Wörmr konnte ees knoaprn hiern an Bankbenn. Dalls gukte off Richter-Gottliebe, woas dar wür fr a Gesichte machn. 's konntsn a jedß oasahn, doasch ne erne vill drömhärnte öm su woase.

„Gedrjoanzl, mußt oack du riädn!“ fing off emol dr Baachfriedlschußtr oa. Do lachtu se oalle. Abr Gedrjoanzl toat, oas wenn nisch wiär, dar fing oa: „Ab — nu — nec, fr ju woas bi — bi — biech ne ge — ge — gesch — oaffn. J — i — i — iech hwa abr gehorrt, Sch — Sch — Sch —